

Eindrücke von der École Normale Supérieure Paris im Studienjahr 2009/2010

Das Studienjahr an der ENS in Paris war für mich eine exzellente Möglichkeit, in aller Ruhe und Ausführlichkeit meine Magisterarbeit vorzubereiten, von der ich hoffe, dass sie der Grundstein meiner Promotion sein kann. Und nicht nur in dieser Hinsicht hat sich der Aufenthalt in Paris wirklich gelohnt.

Wie meine Vorgänger musste ich zwar feststellen, dass das Wohnheim in der Rue d'Ulm äußerst renovierungsbedürftig ist, und dass auch das Teilen von Dusche, WC und Küche seine Tücken haben kann. Der Altersunterschied von circa fünf Jahren zwischen mir und dem durchschnittlichen Normalien hat nicht nur in dieser Hinsicht für eine gewisse Mentalitätskluft gesorgt... Aber ich hatte sehr großes Glück mit meinen unmittelbaren Nachbarn; vor allem mit einer Amerikanerin und einem Engländer, die Tür an Tür mit mir wohnten, war ich bald unzertrennlich (selbstverständlich haben wir Französisch gesprochen). Und diese beiden haben gemeinsam mit den vielen internationalen „pensionnaires étrangers“ bei mir für einen besonderen Einblick gesorgt, denn es war äußerst interessant, die unterschiedlichen Studiensysteme von Cambridge bis Harvard über Doktoranden von dort kennenzulernen.

Ich habe nur in den ersten Monaten einige Veranstaltungen besucht, die mich interessierten, da ich zu diesem Zeitpunkt schon alle meine Seminare in Jena absolviert hatte. So habe ich mich auch in einigen anderen Fächern umgesehen und eine Vorlesung an der Sorbonne besucht – aber nur so lange, bis sich mein Magisterarbeitsthema für mich endlich konkretisiert hatte und es sich lohnte, ausgedehnt in Bibliotheken zu arbeiten.

Die ENS-Bibliothek habe ich in erster Linie zum Entleihen von Büchern genutzt, da die Ausleihfristen wirklich sehr großzügig sind. Wirklich gearbeitet habe ich hingegen vor allem in der BNF (Bibliothèque Nationale de France) – erst einmal, weil die Magazine dort schier unerschöpflich sind, aber auch, weil die strenge Architektur und die rigorose, aber sehr effiziente Organisation mir eine große Hilfe waren, wie mit Scheuklappen über Stunden konzentriert zu arbeiten.

Doch natürlich ist man nicht nur dazu in Paris! Ich bin viel zu Fuß im Quartier Latin und der näheren Umgebung unterwegs gewesen und habe mir großzügig zunutze gemacht, dass ich mit meinen 25 Jahren noch freien Eintritt in viele Museen und Sehenswürdigkeiten hatte. Zudem hatte ich oft Besuch und habe es genossen, jedem, der kam, ein kleines Stück von der Stadt zu zeigen, die Stück für Stück auch immer ein bisschen mehr „meine“ wurde.

Auf jeden Fall ist es ein wunderbares Gefühl, wenn man lange genug in dieser Stadt gelebt hat, um sich zumindest in seinen Lieblingsecken wirklich gut auszukennen und zu wissen, was man alles in Ruhe machen kann, wenn man wiederkommt – denn das schöne an einer Stadt ist ja, dass sie so schnell nicht wegläuft... In diesem Zusammenhang möchte ich auch meine absoluten Lieblingsorte nicht unerwähnt lassen: die gefühlten dreißig Filialen der Gilbert-Jeune-Buchhandlung am Boulevard Saint Michel, aus denen ich reduzierte Bücher kiloweise herausgetragen habe, das Shakespeare's and Company, das mir insbesondere durch sein Literaturfestival im Juli in besonderer Erinnerung geblieben ist, und die Opéra Garnier, die mir zwei unvergessliche Abende beschert hat.

Alles in allem bin ich wirklich dankbar für die tolle Gelegenheit, fast ein ganzes Jahr in Paris verbringen zu dürfen, dort an meinem kleinen Forschungsprojekt zu arbeiten und gleichzeitig die Atmosphäre der Stadt zu genießen. Es war ein sehr internationales Jahr für mich, das mich auch fachlich motiviert und geschult hat.

Regina Kauschat